

MONSTER

Schwitzende Japaner

Das Viech war 50 Meter hoch, ähnelte einem Dinosaurier, und wo es hintrat, stürzten die Neubauten ein: Neun Jahre nach den Atombombenabwürfen über Hiroshima und Nagasaki wurden die Japaner erneut von einer Katastrophe heimgesucht. Doch diesmal war die Apokalypse aus Gummi und fand nur im Kino statt: „Godzilla“ schlurfte 1954 über die Leinwand, im ersten von über 50 Filmen mit fernöstlichen Ungeheuern. Heute beeindruckten Filme wie „Frankensteins Monster jagen Godzillas Sohn“ vor allem wegen der liebevoll-dilettantischen Trickszenen – was früher zum Fürchten war, erzeugt heute Heiterkeit. Grund genug für den deutschen Splatterfilm-Regisseur Jörg Buttgerit („Nekromantik“), sich des Godzilla-Mythos anzunehmen: Detailreich und illustriert mit Kinoplakaten und Szenenfotos hat er die Geschichte der Filme aufgeschrieben („Monster aus Japan greifen an“, Belleville Verlag) – eine unendliche Geschichte: Diese Woche wird Roland Emmerichs „Godzilla“-Version bei den Filmfestspielen in Cannes uraufgeführt, ohne „schwitzende Japaner in Gummimonsterkostümen“ (Buttgerit), sondern mit einem Hauptdarsteller aus dem Computer. Buttgerit fürchtet denn auch um den Charme des Originals: Emmerich habe mit „Independence Day“ bewiesen, daß er ein besserer Amerikaner sei, „wird er aber auch ein besserer Japaner sein?“



Japanisches Monsterfilm-Plakat (1964)

COMPUTER

Opa kehrt zurück

Gewöhnlich zählen in der Computerindustrie nur die neuesten Chips und die jüngsten Köpfe. Nun aber sind ausnahmsweise pensionierte Routiniers gefragt – als Retter für die Jahrtausendwende. Dann nämlich könnten, so fürchten die Fachleute, in vielen automatischen Abrechnungs- und Steuersystemen, von Flugterminals bis zum Börsenbarometer, plötzlich zwei störende Nullen auftauchen: Als die einst weitverbreitete Programmiersprache Cobol entwickelt wurde, dachte niemand an vierstellige Jahreszahlen. Nun, so Frank Rieger vom Hamburger Chaos Computer Club, wünschen viele Mittelstandsfirmen sich statt teurer neuer Programme eine elegante Restaurierung. „Die Gehaltsangebote für Cobol-Experten sind teils um über ein Viertel gestiegen“, bestätigt Russell Clements, Manager beim britischen Fachvermittler Computer Futures. Und rüstige Rentner aus der Branche sind mit dem angestaubten Code noch am besten vertraut. „Wir hielten uns schon für eine Art von Techno-Dinosauriern“, meldete sich ein Veteran im Online-Nachrichtendienst „TechWeb“ fröhlich zu Wort – nun dürfen die grauen Panther zurück an die Tastaturen.

HAPPENINGS

Bargeld wird beständig

Der Sänger der Punkband Einstürzende Neubauten, Blixa Bargeld, 39, war Regisseur und Dozent, ist Komponist und Schauspieler und kochte auch schon vor Kameras schwarzen Tintenfischreis. Jetzt stellt er öffentlich CDs her, als Kunstaktion. Bis Monatsende erscheint er täglich zwischen 16 und 19 Uhr in der Galerie „Contemporary Fine Arts“ in Berlin, nimmt Geräusche und Gespräche auf, redet selber mit und bespielt noch am gleichen Tag drei CDs. Die seien dann „die einzigen Erinnerungsträger an das Event“. Ein bemerkenswerter Sinneswandel: Einst war für Bargeld das „positivste Geräusch, wenn Dinge nicht mehr alt werden, sondern schon im Moment ihrer Entstehung zerstört werden“.



Bargeld

AUSSTELLUNGEN

Heiliges Wasserrohr

Wohl wenige denken beim Begriff „Madonna“ heute noch spontan an eine ehrwürdige Gestalt aus der biblischen Geschichte. Andererseits spielt die Königin der Popmusik mit der Assoziation an die Muttergottes. Dieses Vexierspiel zwischen profan und heilig greift nun eine Ausstellung in der Münchner Galerie Christa Burger auf, die unter dem Titel „Madonna & Co. – Female Icons“ bis zum 10. Juni weibliche Ikonen von vier europäischen Künstlern zeigt. Die Schweizerin Irene Naef bildet sich selbst und ihren kleinen Sohn nach Art klassischer Mutter-Kind-Darstellungen als überlebensgroßen, unterteilten Videoprint-Akt ab. Der in Preßburg geborene Objektkünstler Pavel Schmidt stellt eine Souvenir-Kopie der Venus von Milo neben einem Gartenzwerg in ein Aquarium und versetzt beide elektrisch in Hochspannung – als Symbole millionenfacher Reproduktion, die jedes Kunstwerk trivialisiert. Aus Lippenstift und Samt verwandelt der Serbe Milovan Markovic berühmte Frauen wie Catherine Deneuve oder Hillary Clinton zu monochromen Farbtableaus. Und die Westfälin Birgit Dieker setzt Wasserrohr aus dem Badezimmer und Hanfsträhnen zu einer chrom-blonden „Lorelei“-Skulptur zusammen. Fehlt nur noch die echte Marienerscheinung zur Finissage.



Naef-Videoprint